

9. Sächsischer Ärztetag - 20. konstituierende Kammerversammlung 12. und 13. Juni 1999 in Dresden

Bericht des Präsidenten
Prof. Dr. med. habil. Heinz Diettrich

Meine sehr verehrten Kolleginnen,
liebe Kollegen,
meine Damen und Herren,

neun Jahre Aufbau ärztlicher Selbstverwaltung sind Vergangenheit. Nach fast einem Dezenium ist es deshalb meine Pflicht, darüber Rechenschaft abzulegen, bevor sich die dritte Kammerversammlung der Sächsischen Landesärztekammer heute konstituiert.

Läßt man die Sitzungsprotokolle der hinter uns liegenden Tagungen Revue passieren, so kann man ohne Eitelkeit, aber fast etwas nostalgisch feststellen, daß wir unsere Amtszeit bei schwierigsten Bedingungen gut genutzt haben, die ärztliche Selbstverwaltung auch im Freistaat Sachsen zu etablieren.

Wenn dieser Tag vorüber ist, hat sich die Sächsische Landesärztekammer mit ihren Mandatsträgern für einen neuen Vorstand entschieden. Es kann also nur noch das Anliegen des scheidenden Präsidenten sein, die vergangene Legislatur zu reflektieren.

Unter schwierigsten Wendebedingungen war es mehr als mühsam, neben der beruflichen Neuorientierung eine solche Körperschaft aus dem Nichts heraus aufzubauen. Uns ist es mit großen Anstrengungen gelungen, die ärztliche

Selbstverwaltung zu gründen und es ist mein Wunsch, daß sie in den nächsten Jahren von Ihnen behütet und bewahrt wird. In einer Zeit des Umbruchs - es gab noch keine Kassenärztliche Vereinigung und noch kein sächsisches Ministerium - bemühten wir uns, ein vorläufiges Heilberufekammergesetz vorzubereiten. Wir konstituierten uns am 12. Mai 1990 in der Stockhausen-Villa in Dresden. Damit war die erste vorläufige Kammerversammlung des Landes Sachsen unter Beteiligung vieler Kolleginnen und Kollegen aus den später gegründeten Regierungsbezirken Chemnitz, Leipzig und Dresden geboren. Die neu gegründeten Freien Ärzteverbände Sachsens hatten dabei einen bedeutenden Anteil.

Wir haben in insgesamt drei Quartieren mit lästigen Umzügen dieses Haus geplant und im Oktober 1996, also in dieser Legislaturperiode, eingeweiht und bezogen. Nicht wenige Kolleginnen und Kollegen hielten uns für anmaßend und trotz Kassandraruhen haben wir ein solches Werk aus dem Boden gestampft und wie ich meine, zum Erfolg geführt.

Wir haben manche Beschimpfung über uns ergehen lassen müssen. Heute erfreut sich das gelungene Haus mit seiner

offenen Wesensart großer Beliebtheit. Über 45.000 Ärztebesuche fanden in ca. 1110 Veranstaltungen ihren Niederschlag.

Die Gründung des ärztlichen Versorgungswerkes am 1. Januar 1992 war ein bedeutendes Ereignis für unsere und die nachfolgenden Generationen. Die erste Milliarde steht für spätere Renten zur Verfügung.

Nicht selten wird auf die Sinnfälligkeit unserer Kammer hingewiesen. Der Ihnen vorliegende Tätigkeitsbericht für das Jahr 1998 bestätigt umfassend, welche gewaltigen Aufgaben zu erledigen waren.

Wir waren beteiligt an elf Deutschen Ärztetagen. Dabei wahrten wir die Interessen ostdeutscher Ärzte, durch Beschlüßanträge beweisbar. Wir haben u.a. um die Angleichung der GOÄ gekämpft und wir haben die Tarifangleichung gefordert. Ein wesentliches Thema unserer Bemühungen war die Weiterbildung unserer Allgemeinmediziner und die Klärung der damit verbundenen Finanzierungsprobleme.

Im Berichtszeitraum trat der Vorstand zur Erfüllung der Beschlüsse der Kammerversammlung Sachsens zu 48 regu-



Stockhausen-Villa in Dresden
12. Mai 1990: Gründung der Sächsischen Landesärztekammer



Das neuerbaute Kammergebäude der Sächsischen Landesärztekammer

lären Sitzungen zusammen, bezogen auf die letzte Wahlperiode. Gegenstand der Beratungen waren alle wichtigen Themen unserer Berufsarbeit in Klinik, Niederlassung und im öffentlichen Gesundheitsdienst. Wir haben in den letzten Jahren das nun in Sachsen verlegte Ärzteblatt Sachsen dafür verwendet, über die Vorstandssitzungen durch unsere Vorstandsmitglieder zu berichten.

Jährlich zweimal haben wir die Vorsitzenden der Kreisärztekammern zu verschiedenen Themen unserer Kammerarbeit eingeladen. Eines der wichtigsten Themen war die Zertifizierung der freiwilligen Fortbildung mit einem Fortbildungsdiplom unserer Kammer.

Ein wesentliches Thema war außerdem die Qualitätssicherung, für die wir ein 200-Stunden-Curriculum anboten, welches erfolgreich absolviert wurde.

Bedeutsam und ganz wichtig war auch die jährliche Konferenz mit Herrn Staatsminister Dr. Geisler zumeist in unserem Hause. Unter seiner Moderation wurden mit den Spitzen der Krankenkassen, der Kassenärztlichen Vereinigung Sachsen und der Krankenhausgesellschaft Sachsen alle gegenwärtig wichtigen Themen der gesundheitspolitischen Entwicklung erörtert, wobei damit u. a. der Integrationswille dieser Kammer unter Beweis gestellt wurde.

Außenpolitisch haben wir als Mitglieder der Bundesärztekammerausschüsse „Berufsordnung“, „Krankenhaus“ und Ständige Konferenz „Ärztliche Versorgungswerke und Fürsorge“ unseren sächsischen Anteil an Mitwirkung eingebracht. Außerdem waren wir aktiv im Senat für ärztliche Fortbildung der Bundesrepublik Deutschland und im Ausschuß Weiterbildung. Die jährlichen Sitzungen der deutschsprachigen Kammern wurden vom Vizepräsidenten wahrgenommen und es ist besonders ihm zu danken, daß die partnerschaftlichen Beziehungen zu den Kammern Polens in gewisser Regelmäßigkeit gepflegt wurden. Die letzte gemeinsame Veranstaltung fand in Bad Kudowa statt.

Zur ärztlichen Selbstverwaltung lassen Sie mich doch noch einige Sätze sagen. Mehr und mehr werden lauthals die Organisationsformen einiger Körperschaften in Frage gestellt, ja sogar für überflüssig und entbehrlich erklärt. Sie wissen, daß das Gesetz „Gesundheitsreform 2000“ von Frau Ministerin Fischer im Referentenentwurf vorliegt und die Umstrukturierung der Kassenärztlichen Vereinigungen vorsieht.

Viele unserer jungen Ärzte, die in den letzten Jahren in der Praxis tätig waren, empfinden das Heilberufekammergesetz, die Weiterbildungsordnung und die Berufsordnung als Gängelei. Sie meinen, daß damit eine Einschränkung ihrer Entfaltungsmöglichkeiten verbunden sei.

Dieses von uns mit erarbeitete Kammergesetz ist in seinem Umfang so konzipiert, daß ich mir wünschen würde, das Gesetz zur Reform 2000 hätte nur ähnlich loyalen und seitenmäßigen Umfang. Für die Krankenkassen werden die Möglichkeiten erweitert, ärztliche Selbstverwaltung zu unterhöhlen und zentralistische Macht auszuüben. Auf 171 Seiten konzentriert sich die Machtfülle der Kassen in unübersehbarer Weise. Der 102. Deutsche Ärztetag in Cottbus hat dazu deutliche Meinungsäußerungen verabschiedet und die Bundesgesundheitsministerin aufgefordert, das Gesetz in dieser Form mit einem direkten Angriff auf die ärztliche Selbstverwaltung nicht zu verabschieden.

Beruhigend für uns in Sachsen - und dies als ein kleiner Trost für uns alle - ist die Tatsache, daß unser sächsisches Gesundheitsministerium dem geplanten Angriff auf die ärztliche Selbstverwaltung nicht zustimmen wird. Soviel darf ich mit Sicherheit bekanntgeben.

Genannt sei beispielsweise noch das kollegiale Verhalten der Ärzte untereinander. Wir haben in den letzten Jahren zunehmend mehr Auseinandersetzungen zwischen Kollegen unparteiisch schlich-



ten müssen. Leider spielt dabei nicht nur die Kontroverse niedergelassener und angestellter Ärzte eine Rolle, sondern auch die niedergelassenen Allgemeinmediziner und die Gebietsärzte geraten in Konflikte, mit denen wir uns auseinandersetzen müssen.

In unseren gesamten Lebensabläufen, im Beruf, im Privatleben, auch im Straßenverkehr sind wir, meine Damen und Herren, an die Einhaltung gewisser Regeln zwingend gebunden. Ohne Regeln keine Bewahrung der Rechte jedes Einzelnen, kein geeignetes Miteinander, nur chaotisches Gegeneinander. Auch dafür benötigen wir Ärztekammern und nicht nur dafür. Es liegt keinesfalls in unserer Absicht, als Kammerleute nur eine hypertrophe Kontrollfunktion auszuüben, auch wenn das in manchen Fällen so scheinen mag. Ich verweise aber ausdrücklich darauf, was ich bereits zur letzten Legislaturperiode gesagt habe. Die deutsche Ärzteschaft sollte zukünftig enger zusammenstehen, wenn sie gegenüber der Politik und der neuen zen-

tralistischen Macht, den Kassen, einen starken Widerpart darstellen will.

Lassen Sie mich auch noch ein Wort zur Basisarbeit sagen. Ich habe mitunter den Eindruck, als ob man uns als „die da oben“ betrachtet. Die Kammer sind wir aber alle und Kammerarbeit und Kammerakzeptanz sind nur so gut, wie sie auch an der Basis geleistet und vertreten werden. Kammerarbeit kann nur fruchtbar sein, wenn sie von der Basis getragen wird, denn nur so können Ideen und sinnvolle Gedanken reflektiert werden.

Was ist noch zu erledigen. Es ist unsere Pflicht, meine Damen und Herren, mit aller Kraft der Politik unser Konzept der Selbstverwaltung vorzuhalten. Wir haben die Pflicht, nicht durch Geschrei, sondern durch sachliche Argumente Politikern auf die Sprünge zu helfen.

Es ist mit Sicherheit der falsche Weg, wenn wir die Gräben zwischen Ost und West durch Isolierung des Ostens zu vergrößern versuchen. Wir sollten sie zuschütten und mit den Westeinrichtungen im Gespräch bleiben.

Nun noch einige Gedanken zu unseren Medien. Ich meine nicht die Boulevardpresse, deren Wahrheitsgehalt auch uns im Osten längst bekannt ist. Nein, meine Damen und Herren, ich meine die Berufspresse. Der hohe Ruf unseres Berufsstandes zieht zweifelsohne aber auch eine erhöhte Angreifbarkeit nach sich. Es ist vielleicht letztendlich nur unsere verletzte Eitelkeit, die unsere Gemüter manchmal erhitzt. Die Panorama-Sendung in der vergangenen Woche zum 102. Deutschen Ärztetag in Cottbus hat uns Ärzte in einem katastrophalen Licht dargestellt.

Ob begründet oder unbegründet, wir sollten alles tun, um der Öffentlichkeit nicht noch mehr Stoff zur Diskussion über unseren Berufsstand zu geben. Erstaunlicherweise wird über andere Freie Berufe niemals und schon gar nicht mit

dieser Vehemenz berichtet, wie es fast wöchentlich die Medien über unseren Berufsstand tun. Trotzdem hat sich das Arzt-Patienten-Verhältnis bis zum heutigen Tage nicht entscheidend erschüttern lassen. Dies bestätigen letztlich immer wieder repräsentative Umfragen.

Aber, meine Damen und Herren, - Anwesende ausgeschlossen - das Gesundheitswesen krankt ebenso an manchen Journalisten wie an manchen Ärzten, Politikern, Pharmafirmen und Kassen. Journalisten bleiben allein dem Kodex publizistischer Grundsätze des Deutschen Presserates verpflichtet. Trotzdem ändert es nichts daran, daß eine gute, verantwortungsvolle Medienvielfalt für unsere Gesellschaft lebenswichtig bleibt und wir, meine Damen und Herren, sollten aktiver als bisher daran mitwirken. Es geht nicht darum, zu versuchen, die Öffentlichkeit in unserem standespolitischen Sinne zu bearbeiten oder die Presse arztfreundlicher zu stimmen. Es muß uns um unser Selbstverständnis im Sinne einer selbstkritischen Betrachtungsweise von Fehlleistungen und Fehlverhaltensweisen gehen. Vielleicht erinnern wir uns in Zukunft trotz unerbittlich harter Marktwirtschaft wieder häufiger der Worte, die ich bereits vor vier Jahren nannte: „misertione non mercede“
„Durch Mitgefühl, nicht durch den Ruhm“.

Meine sehr verehrten Damen und Herren,

es ist mir zum Schluß dieser Amtsperiode und des neunjährigen Aufbauwerkes der Sächsischen Landesärztekammer ein Bedürfnis, einigen Damen und Herren besonders herzlich für ihre Unterstützung zu danken. Ich danke für die fleißige, ja aufopferungsvolle Arbeit der Damen und Herren der Geschäftsstellen Chemnitz, Dresden und Leipzig, die über den gesamten Zeitraum hinweg unermüdlich für den Aufbau unserer Kammer gearbeitet haben. Ich bedanke mich bei Frau Dr. Diefenbach, die in besonde-

rer Weise mit großer Hingabe für die ärztliche Selbstverwaltung tätig war und ist und ganz wesentlichen Anteil an dem Gelingen dieses Aufbauwerkes hat. Ich danke herzlich meiner Sekretärin, Frau Heinrich, die mir die zahlreichen organisatorischen Hürden zu überspringen half. Ich bedanke mich bei meinem Vorstand, an der Spitze dem Vizepräsidenten, Herrn Dr. Schwenke, der mich verständnisvoll, konstruktiv und kritisch bei der Arbeit begleitet hat. Dabei sind wir im wahrsten Sinne des Wortes Freunde geworden. Ganz besonders bedanke ich mich auch bei Herrn Dr. Halm, dem Vorsitzenden des Verwaltungsausschusses der Sächsischen Ärzteversorgung, für die enorme ehrenamtliche Tätigkeit zum Wohle der sächsischen Ärzte. Ich danke den Ausschüssen und Kommissionen der Sächsischen Landesärztekammer für das geleistete Arbeitspensum und das Bemühen, den Anforderungen ehrenamtlicher Tätigkeit gerecht zu werden. Schließlich möchte ich den Geschäftsführern, Herrn Dr. Herzig, Frau Glowik und Herrn Neumann für ihr engagiertes Arbeiten in diesem Haus herzlich Dank sagen. Ich danke allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, Frau Gäbler, Frau Dr. Gama-leja, Herrn Dr. Wicke nicht vergessend, mit denen ich menschlich und fachlich jederzeit gute Verbindungen pflegte und die in beispielhafter Weise bereit waren, für die Ärzteschaft Sachsens Freizeit zu opfern.

Lassen Sie mich zum Schluß noch ganz persönlich öffentlich meiner Familie danken, meiner Frau, die trotz schwerer Krankheit die Last meiner fast permanenten Abwesenheit erduldet hat und meiner Tochter, die oft auf den väterlichen Rat verzichten mußte.

Es war trotz vieler Mühen für mich eine beglückende Zeit.

Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit.